



ABGESTUFTER WIESENBAU. WARUM UND WIE UMSETZEN?

Eine am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein angelegte und zweimal geschnittene Glatthaferwiese. Vorher wurde die Fläche als Vierschnittwiese genutzt. Quelle: DI Walter Starz

Im Öko-Grünland wird seit jeher Abgestufter Wiesenbau als die ideale Bewirtschaftungsform in der Kombination extensiver und intensiver Grünlandflächen angesehen.

Durch verschiedene Nutzungsintensitäten soll ein Mosaik an vielfältigen Vegetationen entstehen, die neben unterschiedlichen Grundfutterqualitäten ganz nebenbei auch einen Mehrwert für die Artenvielfalt bringen. Doch dieses Bild ist bereits das Ergebnis eines umgesetzten Abgestuften Wiesenbaus. Bis es so weit ist, braucht es intensive Überlegungen und konsequente Umsetzung am Betrieb.

Planung für eine optimale Umsetzung

Vor der Planung und Umsetzung eines Abgestuften Wiesenbaus muss dem Betrieb klar sein, warum dieser sinnvoll ist und im ureigensten Interesse des Betriebes liegen kann. Ein wesentlicher Faktor auf vielen Bio-Betrieben ist der begrenzte Wirtschaftsdünger. In Folge niedrigerer Tierbesätze in der Öko-Landwirtschaft ist eine einheitlich intensive Nutzung eigentlich kaum möglich. Vielfach werden aus praktikablen Gründen die Flächen alle zum selben Zeitpunkt geschnitten. Doch dies bleibt nicht ohne Konsequenzen: Gräser zählen zu den nährstoffbedürftigsten Pflanzen, wenn

sie häufig im Jahr genutzt werden; unzureichende Düngung, die häufig ganz schnell die Folge ist, wenn nach der gleichzeitigen Nutzung viele/alle Flächen auf einmal versorgt werden müssen, führt deshalb immer zum Rückgang der Gräser. Als Konsequenz entstehen Lücken im Bestand, in denen sich unerwünschte Krautarten ausbreiten (siehe Artikel von Ewald Pieringer auf S. 28-29). Dieser Prozess dauert zwar nicht selten viele Jahre, wird aber meist zu spät wahrgenommen, weil er schleichend daherkommt. Typische Problempflanzen sind dann der Stumpflättrige Ampfer oder die Gemeine Rispe. Wegen der langjährigen Entwicklung solcher Problembestände ist in der Öko-Landwirtschaft keine rasche Regulierung möglich, diese ist meist langwierig und zeitaufwändig. Wenn die Nährstoffversorgung also dem Bedarf nicht gerecht werden kann, sind Probleme vorprogrammiert. Wer das auf Dauer nicht will, wird nicht darum rumkommen, über Konsequenzen nachzudenken.

Erster Schritt zur Umsetzung des Abgestuften Wiesenbaus ist die Kalkulation der eigenen Hoftorbilanz und die Ermittlung, wie viel Wirtschaftsdünger pro Jahr am Betrieb anfällt bzw. zur Verteilung in den „Bedarfszeiten“ zur Verfügung steht. Dafür gibt es gute Kennzahlen, um die Kubikmeter Gülle bzw. Mist pro Jahr zu errechnen. Bei der Hoftorbilanz wird Vielen bereits auffallen, dass die wichtigsten Nährstoffe oft nicht ausreichen – gerade auf Low-Input-Betrieben ist in Folge des geringen Zukaufs an Kraftfuttermitteln damit zu rechnen. Dadurch wird schnell klar, dass Wirtschaftsdünger ein wertvolles und begrenztes Gut sind – und das dieses häufig nicht für alle Flächen gleichzeitig reichen kann. Eine Wiese, auf der pro Jahr vier bis fünf Schnitte durchgeführt werden, benötigt für optimales Graswachstum mindestens 140 kg Stickstoff je Hektar. Das entspricht in etwa zwei GV/ha. Vielfach sind deutlich geringere Düngermengen am Betrieb verfügbar und bei einer gleichbleibend intensiven Nutzung werden Nachsaatmaßnahmen kaum eine Wirkung zeigen. Das Gras wird immer

wieder verhungern, da dem Bodenorganismus zu wenig Futter über die Wirtschaftsdünger bereitgestellt wird. Deshalb verschwinden die nachgesäten Gräser mit der Zeit wieder - und Problemunkräuter füllen schnell ihren Platz.

Ein wesentlicher Aspekt des Abgestuften Wiesenbaus ist neben der Verhinderung einer derartigen Entwicklung auf den weniger gut versorgten Standorten auch die Verbesserung der intensiven Wiesen durch Optimierung der Düngung und Verbesserung dieser Bestände. Intensiv genutzte Grünlandflächen mit intaktem Gräsergerüst liefern das Leistungsfutter für die Wiederkäuer und sichern das ökonomische Überleben der Betriebe. Abgestufter Wiesenbau ist ein ineinander verzahntes System, das immer die Gesamtheit des Grünlandbetriebes beinhaltet.

Neben der Düngung spielen auch die Bodenverhältnisse eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des Abgestuften Wiesenbaus. Seichtgründige und eher sandige Böden sind für eine extensive Nutzung optimal geeignet. Auf solchen Standorten lassen sich nur bei regelmäßigen Niederschlägen gute Futtererträge erzielen.

Ein weiterer wesentlicher Faktor für einen Abgestuften Wiesenbau ist ein aktuell durchaus willkommener Nebeneffekt: die aktive Förderung an Biodiversität. Dieses Wort ist mittlerweile auch in der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung sehr präsent und auch politisch immer wieder Thema. Die Umsetzung eines Abgestuften Wiesenbaus zur Sicherung der Biodiversität sollte aus landwirtschaftlicher Perspektive aber nicht die zentrale Triebfeder oder Vorgabe sein. Sie soll vielmehr als ein erwünschter und positiver Nebenaspekt der Nutzungsoptimierung gesehen werden. Es wird, bei genauerer Betrachtung, im Interesse vieler Betriebe sein, einzelne Grünlandflächen mangels entsprechender Düngermengen nicht zu „vernachlässigen“ und trotzdem weiter relativ intensiv zu nutzen (wie das leider sehr häufig erfolgt mit allen damit verbundenen Begleiterscheinungen), sondern auf diesen Flächen bewusst und aktiv eine extensivere Nutzung umzusetzen und stabile, angepasste Pflanzenbestände anzustreben.

Durch die Intensivierungsmaßnahmen der letzten Jahrzehnte sind in vielen Regionen die typischen extensiven Wiesengesellschaften verschwunden. Auch der Samenvorrat im Boden ist eher mit Problempflanzen



Der Abgestufte Wiesenbau versucht einen Ausgleich zwischen intensiver und extensiver Nutzung zu finden und beides zu ermöglichen. Quelle: DI Walter Starz

aufgefüllt und weniger mit für Biodiversität wertvollen Arten. Daher erfordert die Rückführung einer bisher intensiven Wiese in eine artenreiche Fläche besonderes Augenmerk.

Extensiv-Wiesen anlegen

Bei der Entwicklung ökologisch wertvoller, extensiver Grünlandflächen können technische Hilfsmittel wichtig sein. Grundsätzlich kann fast auf jedem Standort eine artenreiche, extensive Grünlandvegetation aufgebaut werden. Trockene und nach Süden exponierte Flächen eignen sich aber besonders gut dafür. Eine leichte Trockenheit im Boden verhindert einen zu intensiven Wuchs der Gräser und lässt Raum für viele Krautarten.

Am Markt sind mittlerweile sehr gute Mischungen für extensive Wiesen verfügbar, was einen gelenkten Umbau von bestehenden, bisher intensiver genutzten Wiesen erleichtert. Bevor solche Mischungen angesät werden können, muss der Standort zuerst „entschleunigt“ werden, also die Nährstoffmenge im Oberboden reduziert werden. In den meisten Fällen ist sinnvoll, die sehr intensive Nutzung ohne jegliche Düngermaßnahmen zunächst beizubehalten. Dies bremst die Umsetzungsvorgänge im Boden, die Pflanzen werden im Wuchs weniger angetrieben. Nach ein bis zwei Jahren kann die alte Grasnarbe mit Bodenbearbeitungsgeräten etwas aufgerissen werden, damit das neu ausgebrachte Saatgut leichter in den geschaffenen Lücken anwachsen kann. Nach weiteren ein bis zwei Jahren wird sich ein artenreicher Extensiv-Wiesenbestand einstellen. Wich-



Auch die tierische Vielfalt profitiert von einer vielfältigen Nutzung des Grünlandes. Quelle: DI Walter Starz

tig für die Zukunft ist es, den ersten Schnitt auf den neuen extensiven Wiesen nicht vor Mitte Juni zu planen (in Bergregionen).

Das Heu dieser Flächen lässt sich optimal in der Jungviehfütterung einsetzen: Hier steht eine optimale Körperkondition im Vordergrund, da die Tiere vor dem Abkalben nicht übermäßig verfettet sein sollten.

Abgestufte Grünlandnutzung versucht Ökonomie und stabile, an Bewirtschaftung und Standort angepasste Grünlandbestände zu vereinen - und liefert quasi nebenbei einen Beitrag zur Biodiversität. Es ist nicht das Ziel, aus allen Grünlandflächen Blumenwiesen zu machen, sondern eine bestehende oder vorprogrammierte Verunkrautung von Grünlandbeständen dauerhaft und konsequent anzugehen. Die oft im Betriebsinteresse liegende bewusste und aktive Extensivierung einzelner Grünlandflächen wird automatisch auf dem gesamten Betrieb zu einer größeren Biodiversität führen. Ein Mosaik an unterschiedlichen Grünland-Nutzungsintensitäten täte nicht nur der Artenvielfalt gut, dies wäre auch eine Bereicherung für unsere Landschaft.

Walter Starz, Bio-Institut, HBLFA Raumberg-Gumpenstein